

Handbuch der Kirchengeschichte [...] Bd. VI/1: Die Kirche in der Gegenwart. Erster Halbband: Die Kirche zwischen Revolution und Restauration [hrsg. v. Hubert Jedin]

Autor(en): **Pfister, Rudolf**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Handbuch der Kirchengeschichte. Hg. von HUBERT JEDIN. Bd. VI/1: *Die Kirche in der Gegenwart.* Erster Halbband: *Die Kirche zwischen Revolution und Restauration.* Von AUBERT (u. a.), Freiburg, Herder, 1971. XXXII, 830 S.

Nur ein Jahr nach Band V ist als Fortsetzung dieses kirchengeschichtlichen Handbuches der erste Teil von Band VI erschienen. Der zweite, dieses umfassende Werk abschliessende Teil wird nach dem Vorwort bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, also bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts führen. VI/1 schliesst mit dem Ersten Vatikanischen Konzil und einem knappen Überblick der «Entstehung der altkatholischen Kirchengemeinschaft». Der preussische Kulturkampf – so das Vorwort – wird VI/2 eingefügt. Ein Hinweis auf die Verhältnisse in der Schweiz (Bischof Lachat) findet sich S. 736f. Als Mangel von «Die Kirche in der Gegenwart» betrachte ich den Verzicht auf eine Darstellung der protestantischen Kirchen, ebenfalls fehlen die orthodoxen Kirchen. Kap. 32 mit der Überschrift «Die katholische Kirche in der orthodoxen Welt» (S. 590–614) berücksichtigt sie nur kurz unter dem Gesichtspunkt der Beziehungen zur römischen Kirche. Es handelt sich demnach um die mit Rom unierten östlichen Kirchen und die «unionistischen Bestrebungen». Jedin schreibt im Vorwort dazu: «Gerade diese Beschränkung möchten wir als einen Ausdruck ökumenischer Haltung verstanden wissen, wie sie dem (Atlas zur Kirchengeschichte) zugrunde liegt, mit dessen Hilfe die äussere Entwicklung der christlichen Kirchen verfolgt werden kann.» Wichtig wäre vor allem auch eine Skizzierung der inneren, theologischen Entwicklung gewesen, um so mehr, als die Konfrontation der Konfessionen sich ständig vollzog. Das Thema der Erweckungsbewegung zum Beispiel hätte nicht übergangen werden dürfen. Der Grund für den Verzicht auf die Einbeziehung «der Kirchen der Reformation» in diesem umfassenden Handbuch der Kirchengeschichte ist vermutlich darin zu suchen, dass eine solche Ausweitung des Blickfeldes die Arbeitsmöglichkeiten der mitarbeitenden Forscher überschritten hätte. Man bleibt demnach auf das Handbuch «Die Kirche in ihrer Geschichte», das die katholische (römisch-katholische) Kirche ausführlich miteinbezieht, angewiesen, soweit es sich um die deutschsprachige Literatur handelt.

Band VI/1 ist in folgende vier Teile gegliedert: Die katholische Kirche und die Revolution; die katholische Kirche und die Restauration; zwischen den Revolutionen von 1830 und der Krise von 1848; die katholische Reaktion gegen den Liberalismus. Sie umfassen insgesamt 44 durchgezählte Kapitel. – Instruktiv wirkt, was Aubert im ersten Teil über die Situation in Frankreich im Zusammenhang mit der Revolution mitteilt: Nach ihm war das 18. Jahrhundert für alle christlichen Kirchen, «für die römische Kirche im besonderen» ein schwieriger Zeitabschnitt; in der Kirche Roms waren viel mehr Dekadenzerscheinungen als Anzeichen einer Erneuerung festzustellen. Im ganzen katholischen Europa machten sich als doktrinärer «Ausdruck einer kurienfeindlichen Stimmung» Gallikanismus und Fe-

bronianismus geltend, die geistliche Obergewalt des Papstes wurde «als ein blosses Ehrenprivileg» eingestuft. Aubert bietet ein sehr nüchternes Bild der kirchlichen Zustände am Ende des Ancien Régime. Zur Zeit des Wiener Kongresses, um 1815, war die katholische Kirche «im wesentlichen eine europäische Kirche». Die S. 106–107 gebotenen Zahlen bieten dafür den Nachweis; die USA zum Beispiel zählten damals erst 150 000 Katholiken. Europa: über 100 Millionen Katholiken, ca. 30 Millionen Protestanten, 9 Millionen Anglikaner, einige Millionen Mohammedaner und Juden, 60% der Katholiken lebten in drei Ländern (Frankreich, habsburgisches Kaiserreich, Spanien).

Sehr ausführlich gehen die Verfasser der einzelnen Abschnitte auf die kirchliche Entwicklung im Zusammenhang mit den politischen Umgestaltungen ein; die Kirchen Amerikas und des orientalischen Ritus sowie die Neuordnung der Missionsarbeit gelangen zur Sprache. Die Restauration leitete ein neues «Erwachen der katholischen Lebenskraft» ein. Die Societas Jesu nahm erneut ihre Tätigkeit «auf der dreifachen Ebene der Kollegien, der Verkündigung und der Volksmissionen» auf; die alten Orden reorganisierten sich allmählich, darin von der durch Pius VII. geschaffenen Reformkongregation zur Wiederherstellung der Orden unterstützt. Die innere Erneuerung brachte aber auch die Gründung von modernen «den Erfordernissen der Zeit besser» angepassten Instituten, die allerdings oft nicht über eine regionale Bedeutung hinauskamen. Die katholische Aktion ist als ein Aufbruch engagierter Laien zu verstehen. Harte Auseinandersetzungen wurden in der Folge durch das Aufkommen des katholischen Liberalismus ausgelöst. Aubert erwähnt besonders Félicité Robert de Lammenais, dessen Werk «Génie du Christianisme» grösstes Aufsehen erregte. Ihn als Begründer des katholischen Liberalismus zu halten, erscheint nach neuer Forschung als einseitig. Schon vor Lammenais waren in Frankreich ähnliche Ideen aufgetaucht, die Verbindung «des Katholizismus mit den modernen Freiheiten» war in Belgien seit 1825 in Erscheinung getreten. Diese praktische Union belgischer Katholiken mit den Liberalen beeinflusste Lammenais, der, obwohl dem Ultramontanismus verpflichtet, zur Überzeugung gelangte, «dass es eine wesenhafte innere Verbindung zwischen Katholizismus und dem gesunden Liberalismus, der nur auf die Befreiung des Menschen von jeglicher Unterdrückung durch den Menschen ziele, gebe» (S. 328).

Aubert hat auch die Verantwortung für die Kapitel übernommen, welche sich mit den geistigen Voraussetzungen und der Durchführung des Ersten Vatikanischen Konzils befassen. Die Auseinandersetzungen um den katholischen Liberalismus verschärften sich seit 1848 ständig. Dabei ist zu beachten, dass ganz verschiedene katholisch-liberale Gruppen nebeneinander existierten. Die sich um den Dekan der theologischen Fakultät der Sorbonne, Mgr. Maret, sammelnden Kleriker riefen nach einer «katholischen und liberalen Reform»; sie verlangten eine Erneuerung der Synoden und Konzile und die Befreiung der katholischen Forschung vom «würgenden Knebel des Index»,

nach ihrer Meinung hinderte die weltliche Macht des Papstes die Ausübung seiner geistlichen Sendung. Als Neo-Gallikaner wünschten sie die Zusammenarbeit zwischen Kirche und säkularisierter Gesellschaft, zum Beispiel durch ein Konkordat. Die «catholiques tout courts» (S. 743) dagegen vertraten einen gegenrevolutionären Traditionalismus; ihr Führer, Mgr. Pie, «entwickelte ... einen politischen Supranaturalismus, der auf der Königsherrschaft Jesu Christi über diese Welt und der Verherrlichung des Papst-Königs basiert». Während des fünfzehnjährigen Pontifikates von Gregor XVI. breitete sich die ultramontane Bewegung weiter aus, kräftig von Rom aus unterstützt. In diesem Zusammenhang erscheint in der Darstellung Auberts auch der Begriff «Exzesse des Neo-Ultramontanismus» (S. 770). Katholische Gelehrte in Deutschland sahen sich zur Opposition herausgefordert, wobei die Führung bekanntlich Döllinger in München übernahm. Für Kapitel 43 über das Vatikanische Konzil konnte Aubert auf sein 1964 erschienenenes Buch «Vatican I», in deutscher Übersetzung 1965 als Band XII in der Reihe «Geschichte der ökumenischen Konzilien» veröffentlicht, zurückgreifen. Da die Vorgänge während dieses Konzils allgemein bekannt sind, verzichte ich auf eine Zusammenfassung. Der Verfasser formuliert am Schluss dieses Kapitels: «Die Agitation hielt noch einige Zeit an, und es kam bedauerlicherweise zu Glaubenabfällen (was soll das heissen? Rezensent) vor allem in den deutschsprachigen Ländern, in denen sich um einige Universitätsprofessoren, die sich auf Döllinger beriefen, das sogenannte «altkatholische» Schisma bildete. Unter den Bischöfen der Minorität zögerten einige, darunter Hefele und Strossmayer, mehrere Monate, aber schliesslich verweigerte keiner von ihnen dem neuen Dogma seine Zustimmung.»

Unter den Autoren dieses Bandes hat Aubert in Louvain die Hauptarbeit geleistet, während Beckmann die Kapitel über die Missionen, Corish in Kapitel 30 den Teil über Grossbritannien und Irland übernahm; Lill, Köln, Rom, ist zuständig für die Länder des deutschen Bundes und die Schweiz. Dem Benützer dieses Handbuches stehen auch im vorliegenden Band zahlreiche Literaturangaben und ein umfassendes Register zur Verfügung.

Zürich

Rudolf Pfister

L'industrialisation en Europe au XIX^e siècle. Cartographie et typologie. Lyon 7-10 octobre 1970, publié sous la direction de PIERRE LÉON, FRANÇOIS CROUZET et RICHARD GASCON. Paris, Editions du Centre national de la Recherche scientifique, 1972. Gd in-8°, 619 p., cartes (Colloques internationaux du Centre national de la Recherche scientifique: Sciences humaines).

Ce colloque international organisé à Lyon, sous la présidence de M. Fernand Braudel, a donné naissance, grâce au C.N.R.S., à un important